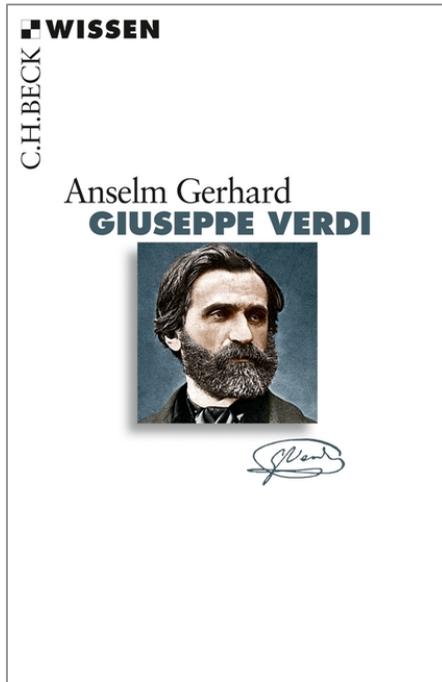


Unverkäufliche Leseprobe



**Anselm Gerhard
Giuseppe Verdi**

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64072-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/10485649>

Ein Komponist vom Lande

Das Taufregister der Pfarrei von Le Roncole vermerkt für den 9. oder 10. Oktober 1813 die Geburt eines Joseph Fortunin François Verdi. In dem 1801 von Frankreich annektierten Norditalien galt Französisch als Amtssprache, erst ein knappes halbes Jahr später wurde der herzogliche Hof im nahegelegenen Parma wiederhergestellt und damit auch das Italienische als Verwaltungssprache, während im täglichen Leben selbstverständlich und ausschließlich Dialekt gesprochen wurde. Der Vater des Neugeborenen betrieb (bereits in zweiter Generation) eine Gastwirtschaft für die wenigen Dorfbewohner; dem Lokal war ein Geschäft mit Waren für den täglichen Bedarf angeschlossen. Als Pächter einiger Ländereien und einer der wenigen Schriftkundigen konnte sich Carlo Verdi zur Elite der nicht einmal 200 Seelen zählenden Dorfgemeinschaft rechnen; nach 1825 sollte er als Sekretär und Schatzmeister der Pfarrgemeinde wirken.

Dennoch lag Le Roncole weit ab von allen kulturellen Zentren. Zwar gab es im fünf Kilometer entfernten Marktstädtchen Busseto ein Gymnasium, ein Spital mit 30 Betten und eine Musikgesellschaft, aber das nächste Opernhaus und die nächste Universität lagen in der gut 30 Kilometer entfernten Residenzstadt Parma. Die etwa 400 000 Einwohner des Herzogtums Parma und Piacenza lebten fast ausschließlich von der Landwirtschaft in der fruchtbaren Po-Ebene und am Nordhang des Apennins; nicht einmal 3 % der Bevölkerung konnte eine Schule besuchen, so daß die Analphabetenquote weit über 90 % lag.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß Giuseppe Verdi im Rückblick seine Jugend in den düstersten Farben malte. Entgegen seinen Behauptungen stammte er freilich nicht aus einer Bauernfamilie, seine Eltern ließen ihr Land vielmehr von Lohnarbeitern bestellen. Nicht nur deswegen gehörte er zu den wenigen Privilegierten in einer weitgehend bäuerlich geprägten

Lebenswelt, er hatte auch das Glück, vom Organisten und vom Pfarrer der Dorfkirche Unterricht zu erhalten – vermutlich in einer improvisierten Privatschule für die wenigen bessergestellten Familien. Für den Sproß des Gastwirts gab es zusätzlich eine Einführung in die Anfangsgründe der Musik. So vertrat er schon 1820 seinen greisen Lehrer Pietro Baistrocchi auf der Orgelbank, bevor er dann 1822 dessen Aufgaben definitiv übernahm.

Erste Studien

In diesem Zusammenhang wird bereits ein grundsätzliches Problem eines jeden Versuchs deutlich, Verdis Leben darzustellen: Neben wenigen dürren Belegen können wir die ersten 30 Jahre nur aus den Berichten des arrivierten Komponisten rekonstruieren, die man wohlwollend als effektsichere, mit theatralischem Gespür verfaßte Selbstinszenierungen bezeichnen könnte, weniger wohlwollend aber als dreiste Fälschungen. Denn so ›bildungsfern‹, wie der verschlagene Krämersohn es seine Zeitgenossen und die Nachwelt glauben machen wollte, war seine Kindheit nicht: Dem Siebenjährigen kauften die Eltern ein Spinet, also ein kleines Cembalo – durchaus möglich, daß es sich dabei, neben der Orgel in der Kirche, um das einzige Tasteninstrument im Dorf handelte. Mit zehn Jahren wurde er auf das Gymnasium in Busseto geschickt, was kostspielig war, weil auch die Unterkunft bei einer Gastfamilie bezahlt werden mußte. Dort studierte er neben der Literatursprache Italienisch vier Jahre lang Latein; neben Dante und Ariost hatte er selbstverständlich auch Cicero und Vergil zu lesen.

Im Vergleich zum abgelegenen Heimatdorf, in das er regelmäßig zu Fuß zurückkehrte, wenn er in der Messe die Orgel zu spielen hatte, mag ihm Busseto mit seinen knapp 2 000 Einwohnern fast als Großstadt erschienen sein. Dem von Verdi besuchten Gymnasium war eine Bibliothek mit nicht weniger als 10 000 Bänden angeschlossen. Womöglich entdeckte er dort die unbändige Lust am Lesen, die ihn sein ganzes Leben lang begleiten sollte. In Busseto ergab sich schnell ein intensiver Kontakt zu einem musikliebenden Geschäftspartner des Vaters: Antonio

Barezzi gehörte die größte Wein- und Spirituosenhandlung am Hauptplatz. Als Querflötist war er die treibende Kraft einer 1816 gegründeten *Società filarmonica*, also eines bürgerlichen Amateur-Orchesters, das 1832 immerhin 38 Musiker zählen sollte. Nachdem es Barezzi gelungen war, den 1820 an die Stadtkirche berufenen Kirchenmusiker Ferdinando Provesi gleichzeitig als Leiter dieser Musikgesellschaft zu gewinnen, war es keine Frage, daß auch Verdi sich dort engagierte und im Gegenzug von Provesi Kompositionsunterricht erhielt.

Bei allem Enthusiasmus eines Barezzi, auf dessen wichtige Rolle in Verdis Leben noch zurückzukommen sein wird, gingen vom Musikleben Bussetos jedoch unvergleichlich weniger Impulse aus, als sie andere erfolgreiche Opernkomponisten in ihrer Jugend empfingen: der sechzehn Jahre ältere Donizetti in der Messestadt Bergamo, der zwölf Jahre ältere Bellini in Catania, dem zweiten Zentrum Siziliens, oder der nur wenige Monate vor Verdi geborene Wagner in der stolzen Messe- und Universitätsstadt Leipzig. Um unter Verdis Generationsgenossen vergleichbar weitab ‹vom Schuß› aufgewachsene Komponisten von herausragender Bedeutung zu finden, muß man an Franz Liszt und das westungarische Dorf Raiding (heute im österreichischen Burgenland) oder an Hector Berlioz und das Landstädtchen La Côte-Saint-André erinnern. Allerdings hatte Liszts Vater in der ungarischen Hauptstadt Preßburg (heute Bratislava in der Slowakei) die Universität besucht und in Eisenstadt im renommierten Orchester der Fürsten Esterházy gespielt. Berlioz' Vater war zum Studium nach Paris gegangen und als Arzt weit über die Grenzen der heimischen Voralpenregion hinaus bekannt geworden. Verdis Familie dagegen siedelte seit Generationen nur in der unmittelbaren Umgebung Bussetos, von keinem Familienmitglied sind irgendwelche städtischen Erfahrungen bekannt.

Angesichts einer weitgehend schriftlosen Familienkultur überrascht es nicht, daß wir fast nichts wissen über die Umgangsformen in Verdis Familie. Zwar sind aus den letzten Lebensjahren des 1851 verwitweten Vaters erbitterte Streitereien mit seinem (ihn finanziell unterstützenden) Sohn dokumentiert, doch sind für uns die Wurzeln dieses Konflikts ebensowenig

faßbar wie die Charakterzüge der wohl im eigenen Haus als Weberin tätigen Mutter Luigia. So können wir nur festhalten, daß sich Verdis Eltern ungewöhnlich spät – nämlich acht Jahre nach der Eheschließung – und für damalige Verhältnisse außergewöhnlich selten über Nachwuchs freuen konnten: Nach dem Erstgeborenen Giuseppe kam 1816 die einzige Schwester Giuseppa Francesca zur Welt, die – vermutlich als Folge einer Hirnhautentzündung – an einer geistigen Behinderung litt und schon 1833 starb.

Angesichts des begrenzten Horizonts seiner Familie schien auch für den jungen Verdi eine Karriere im Hinterland des Herzogtums Parma vorgezeichnet: Seit seinem zwölften Lebensjahr versuchte er sich in der Komposition von Märschen, Variationen, Arien und Kantaten für die *Società filarmonica* von Busseto und steuerte auch für die dortige Blaskapelle neue Musik bei. Ein großer Teil dieser ›Jugendsünden‹ dürfte für immer verloren sein, da der greise Verdi (ganz ähnlich übrigens wie Brahms) seine frühen Kompositionen vernichtete. Seit den 1990er Jahren kommen zwar zunehmend Abschriften von Werken auf den Antiquariatsmarkt, die in den 1830er Jahren in Busseto gespielt worden waren. Die Tatsache jedoch, daß selbst spezialisierte Forscher nicht mit Sicherheit unterscheiden können, was aus diesem Fundus von Verdi und was von anderen nachrangigen Komponisten wie zum Beispiel dem 1836 verstorbenen Provesi stammt oder was von Verdi möglicherweise nur abgeschrieben und arrangiert wurde, läßt erkennen, wie weit der Komponist auch noch als Zwanzigjähriger von einem unverwechselbaren Profil und souveränem Handwerk entfernt war.

Ausbildung in Mailand

Jedenfalls intensivierte sich Verdis Beziehung zur Familie Barezzi: Seit 1830 gab er der Tochter des Hauses Unterricht in Gesang und Klavier. Barezzi, der ihn 1831 in seine Wohnung aufgenommen hatte, verdoppelte ein Stipendium der örtlichen Kreditanstalt und ermöglichte so dem lernbegierigen Musiker ein vierjähriges Musikstudium. Daß Mailand, die 100 Kilometer

entfernte Metropole der Lombardei, und nicht Parma als Studienort gewählt wurde, mag daran gelegen haben, daß der schüchterne junge Mann ein Auge auf Barezzis älteste Tochter geworfen hatte und der Vater deshalb den beiden Verliebten eine längere Bewährungszeit auferlegen wollte. In der Hauptstadt der habsburgischen Vizekönige sollte Verdi das Konservatorium besuchen, um dann nach seiner Rückkehr dem Musikleben von Busseto zu neuem Glanz zu verhelfen. Allerdings endete die Aufnahmeprüfung in einem Desaster: Der Kandidat war viel zu alt – nur in gut begründeten Ausnahmefällen wurden Studierende zugelassen, die älter als vierzehn Jahre waren – und in dem gemäß Reglement entscheidenden Klaviervorspiel alles andere als souverän. Auch wenn der unversöhnliche Verdi noch drei Jahre vor seinem Tod von einem «Attentat auf meine Existenz» sprechen sollte, hatte die Auswahlkommission also gar keine andere Wahl, als einen Bewerber abzulehnen, der vielleicht zu schönen Hoffnungen Anlaß geben mochte, aber nur wenige überprüfbare Qualitäten vorweisen konnte.

Verdi und die ihn eskortierenden Provesi und Barezzi ließen sich aber nicht entmutigen. An die Stelle organisierter Lektionen an der renommierten Lehranstalt trat Privatunterricht bei Vincenzo Lavigna, einem dritt- oder gar viertklassigen Opernkomponisten, der lange Jahre als Korrepetitor am führenden Opernhaus der Stadt, am Teatro alla Scala, gewirkt hatte. Soweit wir dies rekonstruieren können, tradierte der damals 56jährige Lavigna die kompositionstechnischen Standards seiner eigenen Lehrjahre. Der 1816 in Neapel gestorbene Giovanni Paisiello, dessen wichtigste Partituren man durchaus einer Ästhetik des Rokoko (in den komischen Opern) und eines heroischen Klassizismus (in den tragischen) zurechnen darf, galt ihm als unübertroffenes Modell, auch von Mozarts *Don Giovanni* (1787) soll er in den höchsten Tönen geschwärmt haben. Im Mittelpunkt der Unterweisung stand die Komposition von Fugen und Kanons. Für einen modernen Komponisten viel wichtigere Fragen wie die Gestaltung von Melodien oder die Mischung von Klangfarben im Orchester sollten dagegen der späteren Erfahrung in der Praxis vorbehalten bleiben (auch

Beethoven und Schubert hatten bei Albrechtsberger beziehungsweise Salieri das gleiche erleben müssen). Immerhin wurde beschlossen, daß Verdi regelmäßig Aufführungen in der Scala besuchen sollte, um sich so ganz unmittelbar an den neuesten Opern zu orientieren – seien sie von heute noch bekannten Komponisten wie Donizetti, Bellini, Mercadante und Pacini oder von längst vergessenen wie Luigi Ricci und Carlo Coccia.

Rückkehr nach Busseto

Freilich ist unklar, was Verdi in den vier Mailänder Jahren wirklich gelernt hat; jedenfalls dürfte auch 1836 für unvoreingenommene Betrachter nichts zu erkennen gewesen sein, was eine der erfolgreichsten Karrieren der Operngeschichte voraussehen ließ. Der 23jährige Verdi kehrte ins vertraute Busseto zurück, wo er nach einigen Querelen und der Ablehnung einer vergleichbaren, aber wesentlich besser bezahlten Anstellung in Monza (im Norden von Mailand) im März 1836 mit einem Neunjahresvertrag zum städtischen Musikdirektor bestellt wurde. Nun komponierte er nicht nur regelmäßig geistliche Musik, sondern arbeitete auch an einer ersten Oper mit dem Titel *Roccester* auf ein Libretto des Mailänder Journalisten Antonio Piazza, die zunächst zur Aufführung durch adlige Liebhaber am *Teatro dei filo-drammatici* in Mailand bestimmt war, dann von Verdi vergeblich in Parma angeboten wurde und deren Musik später wohl zu wesentlichen Teilen in die erste erhaltene Oper *Oberto* Eingang gefunden hat. Auch privat schien alles in geregelten Bahnen: Am 4. Mai 1836 führte Verdi seine einstige Schülerin Margherita Barezzi zum Traualtar. Dennoch war er alles andere als zufrieden, am 15. Oktober 1836 schrieb er Pietro Massini, einem Mailänder Kollegen:

Mach Dir also klar, daß ich es leid bin, in Busseto zu leben, weil wie Du weißt in einem kleinen Dorf keine Ressourcen für einen Berufsmusiker existieren, weil es fern von der Stadt keine Karrierehoffnungen gibt, also siehst Du, daß ich meine schönste Jugend im Nichts verbringe.

Für den Biographen bleibt rätselhaft, woher Verdi Energie und Selbstbewußtsein nahm, sich nicht mit den mehr oder weniger komfortablen Bedingungen in Busseto zufrieden zu geben und unbeirrt an seine Chancen in der allerersten Reihe der damaligen Musikwelt zu glauben.

Vielleicht waren ihm die lokalpatriotischen Lobhudeleien der Bussetaner Musikliebhaber – allen voran Barezzi – zu Kopf gestiegen? Immerhin hatte man dort im Jahre 1828 die Aufführung von Rossinis *Il barbiere di Siviglia* durch eine Wandertruppe nicht etwa mit der originalen Ouvertüre eröffnet, sondern mit einem neu komponierten Stück des fünfzehnjährigen Verdi. Vielleicht, daß ihm die Bekanntschaft mit aktueller Literatur den nötigen Antrieb gab? Jedenfalls gibt es verblüffende Ähnlichkeiten zwischen seiner Karriere und der anderer herausragender Komponisten des frühen 19. Jahrhunderts, die wie er von einem überbordenden Enthusiasmus für Literatur und dem Bestreben getrieben waren, diese literarischen Erfahrungen mit musikalischen Mitteln zu spiegeln, gleichzeitig aber noch als Zwanzig- oder sogar Dreißigjährige mit einem erschreckenden Mangel an musikalischem Handwerk zu kämpfen hatten: Während aber Hector Berlioz und Franz Liszt, Robert Schumann und Richard Wagner sowohl in ihren privaten wie öffentlichen Äußerungen detailgenau ihre literarischen Referenzgrößen benannten, wissen wir fast nichts über Verdis frühe Lektüren. In Busseto komponierte er Verse Vittorio Alfieris, des herausragenden italienischen Tragödiendichters des 18. Jahrhunderts, und Alessandro Manzonis. In den Selbstzeugnissen ist aber nur von *I promessi sposi* (*Die Brautleute*) desselben Manzoni die Rede, das ihm zeit seines Lebens als liebstes Buch galt. Erstmals erschienen war das epochale Werk 1827 in Mailand, und schon 1829 oder 1830 las Verdi diesen Klassiker des historischen Romans, dem überdies entscheidende Bedeutung bei der Fixierung der modernen italienischen Schriftsprache zukam. Der in der Lombardei spielenden Handlung dient als Fluchtpunkt das in leuchtenden Farben gezeichnete Mailand.

So suchte Verdi nach einem nur kurzen Aufenthalt in Busseto erneut sein Glück in jener Stadt, die – nach Neapel und knapp

vor Palermo – schon die zweitgrößte in Italien geworden war. Zwar blieben im September 1838 Versuche, seine Oper mit Hilfe adliger Gönner an der Scala ‹unterzubringen›, wiederum ohne Erfolg. Dennoch kündigte er am 28. Oktober 1838 die Anstellung in Busseto, und im Februar 1839 übersiedelte er mit Frau und Sohn – die erstgeborene Tochter war im August 1838 im Alter von nur 14 Monaten gestorben –, aber ohne jede berufliche Absicherung nach Mailand. Seit den großen Erfolgen Donizettis und Bellinis um 1830 hatte die quirlige Handelsstadt der königlichen Residenzstadt Neapel den Rang als wichtigstes Zentrum der italienischen ‹Opernindustrie› abgelaufen. Um so merkwürdiger mutet es an, daß ein völlig unbekannter Komponist mit seiner ‹neuen Oper› ausgerechnet am ‹ersten Opernhaus der Welt› sein Glück erzwingen wollte.

[...]